



Kolumne „The Show must go on...“

von Gerd Stachow – Oktober 2009

In der vergangenen Woche sah ich im Fernsehen einen Bericht über die Verleihung der „Goldenen Henne“ 2009, die am 30. September stattfand. Eigentlich gehört für einen „Ostmusikanten“ diese Veranstaltung zu den Pflichtterminen im laufenden Jahr. Wenn man keine Einladung bekommt, hat man eben vor der Röhre, oder heute besser: dem LCD-Schirm, zu sitzen. An diesem Tag hatte ich aber keine Zeit, so dass die Wiederholung eben herhalten musste. Gewundert habe ich mich schon, wer da so alles und für was, die goldenen Vögel bekommen hat. Erinnern sollte der Preis ja eigentlich an Helga Hahnemann, die mit Spitznamen eben „Henne“ gerufen wurde. Mich würde echt mal interessieren, wie viele Leute im Saal wussten, wie es mit diesem Preis angefangen hat und welchen Hintergrund er hat. Aber, es ist eigentlich nicht die Geschichte der Kommerzialisierung, die ich hier erzählen will. Meine Gedanken gingen bei dieser Sendung in eine ganz andere Richtung. Es hört sich vielleicht so ein Bisschen wie Gebrüder Grimm für Osis an, aber es war so:

1983, in einem Land, das es nicht mehr gibt und auch in einem Haus, das es nicht mehr gibt, traf ich einen Menschen, den es nicht mehr gibt..... Es war bei einer bunten Show im Palast der Republik, als ich Helga Hahnemann kennen lernte. Diese Veranstaltung war eine der typischen, die mit vielen verschiedenen Künstlern für das DDR-Fernsehen produziert wurden. Neben Helga Hahnemann und Winni 2 waren noch eine Menge Leute mit von der Partie, an die ich mich nicht so genau erinnern kann. Allerdings gab es an diesem Abend eine Begebenheit, die sich fest in mein Gedächtnis gebrannt hat. Nun ist es ja so, dass die Leute im Publikum und vor den Fernsehgeräten meistens denken, dass die Künstler, die sie da auf der Bühne oder der Mattscheibe sehen, ihren Job so aus dem Handgelenk machen. Dass da aber eine riesige Menge Professionalität und minutiöse Planung dahinter steckt, merkt man in der Regel nicht und genau so soll es ja auch sein. Da bei solchen Geschichten die Musikacts meistens im Vollplayback laufen, hatte ich an diesem Abend nicht viel zu tun. Winni und die Musikanten sollten ihren Job auf der Bühne machen und ich, als Manager, lungerte hinter der Bühne herum. Helga war gerade dabei, einen ihrer Beiträge zum Besten zu geben. Danach sollte es mit Winni 2 weitergehen und dann war noch mal Helga dran. Die Stimmung im Saal war toll, denn wenn die „Henne“ ihren Job machte, blieb nie ein Auge trocken. Ich kannte sie damals nur aus Fernsehsendungen und war davon überzeugt, dass sie ein gemütlicher und lustiger Mensch ist. Dass es da noch mehr gab, sollte ich in den nächsten Minuten erleben. Nach ihrem Beitrag kam sie hinter den Vorhang und die Band ging raus. Während Helgas Show hatte irgendeiner ihrer Mitarbeiter Mist gebaut und sie musste improvisieren, weil ein Einspieler einfach nicht kam. Man, hat die den Verantwortlichen hinter der Bühne zusammengefaltet. Da es nur ein paar Minuten bis zu ihrem nächsten Auftritt waren, gab sie knallharte Anweisungen, damit jetzt keine Panne

mehr passierte. Ich wurde in ihre Anweisungen einfach mit einbezogen. In dem Stress, kriegte sie nicht gleich mit, dass ich nicht zu ihrem Team gehörte. Eigentlich sagen Künstler und alle, die in ihrem Dunstkreis zu tun haben, „Du“ zueinander. Bei dem resoluten Auftreten von Helga Hahnemann war ich mir aber nicht so sicher, ob ich sie mit „Du“ anreden durfte. Über mein „Frau Hahnemann“ lachte sie dann aber doch herzlich und machte mir auf ihre unverwechselbare berliner Art klar, dass es doch nicht so schlimm wäre, dass der Manager von Winni 2 ihr mal schnell helfen könne. So lernte ich die „Henne“ kennen. Bei ihrer anschließenden Nummer ging dann nichts mehr schief und ich glaube auch, dass im gegenteiligen Fall, jemand seinen Job losgeworden wäre. Es reicht eben nicht, auf der Bühne ein bisschen Klamauk zu machen und dann die Kohle zu kassieren. Die Unterhaltungsbranche ist ein knallhartes Geschäft und wer da nicht fehlerfrei „abliefern“, der hat hier nichts zu suchen. Das Publikum will unterhalten werden und dazu muss man gut sein. Die „Henne“ war das Zweifels ohne und ich weiß, dass sie irgendwo auf einer Wolke sitzt und mit Argusaugen darüber wacht, wer „ihren“ Preis bekommt. Ich erinnere mich gerne an diese kleine Begebenheit und habe viel daraus gelernt.

Hoffentlich bleibt die „Goldene Henne“ ein Preis, bei dem der Geist Helga Hahnemanns immer das Kriterium für die Auswahl der Preisträger ist. Auch, wenn sich in den letzten 20 Jahren Vieles geändert hat und viele bekannte Künstler nicht mehr unter uns sind, die Show muss weitergehen und die Qualität muss stimmen, wenn man sich „Profi“ nennen will.

Bis demnächst!